

# Vorwort

Liebe Mitglieder und Förderer des Vereins zum Schutz der Bergwelt,

es war am 11. März 2011 ein Naturereignis – ein Erdbeben mit Tsunami – das sich zu einer Katastrophe in der japanischen Küstenregion mit etwa 20 000 Toten entwickelt hat. In den Mittelpunkt der Berichterstattung ist jedoch eine Diskussion um die Nutzung der Kernenergie gerückt.

Jetzt ist da – die Energiewende! Nach der „Katastrophe von Fukushima“ hat die Bundesregierung den Ausstieg aus dem Wiedereinstieg beschlossen. Wie so oft sind es leider Katastrophen, die ein Überdenken und Umdenken in den politischen Systemen bewirken. Die regenerativen Energien werden aus dem Schattendasein der „grünen“ Umweltbewegung befreit, zu deren Gründungsmythos der Atomausstieg gehört und ein allgemeines, erleichterndes Aufatmen geht durch die Lande. Was wir jedoch bedenken sollten, ist, dass diese Formen der Energienutzung zu einer drastischen Veränderung der Landnutzung führen werden. Energieatlanten werden zum Maßstab für Biomasse, Windräder, Solarfelder, der Wasserkraftnutzung und der Geothermie. Dazwischen die erforderlichen Strommasten und Pumpspeicherkraftwerke, die das Landschaftsbild der Zukunft prägen werden. Im Kampf um die Fläche werden viele Konflikte zwischen Tank und Teller auftauchen, aber auch für den Naturschutz relevante Flächen unter einem anderen Diktat erscheinen lassen. Das natürliche Bündnis zwischen Natur- und Umweltschutz steht auf dem Prüfstand und aus Sicht eines Naturschutzvereins müssen wir diese Entwicklungen kritisch begleiten. Was sollen wir tun, wenn sich als Standort für eine Windkraftanlage ein Naturschutzgebiet, wenn sich trockene, extensiv genutzte Standorte für die Erzeugung von Solarenergie oder Biomasse anbieten. Bleiben wir da mit der Argumentation nicht auf der Strecke? Welche Rolle spielen Vielfalt, Eigenart und Schönheit als ästhetische Elemente unseres Daseins in den Abwägungsprozessen? Der Alpenraum wird inzwischen aus dieser Faszination befreit und als Batterie auf dem Energiemarkt gehandelt. Hier stehen wir als Verein vor einer neuen Herausforderung und wir werden mitreden, weil es um unseren Auftrag – den Schutz der Bergwelt und nicht die Sicherstellung einer ausreichenden Energieversorgung - geht.

Das IOC (Internationales Olympisches Komitee) hat sich für die Winterolympiade 2018 eindeutig für den Austragungsort Pyeongchang in Südkorea entschieden. Die Kräfte für eine bayerische Wiederbewerbung formieren sich bereits, so dass sich dieses Spiel in den nächsten Jahren wiederholen wird. Die Bevölkerung und sicherlich auch die Umwelt- und Naturschutzverbände sollen dann frühzeitig in die Planung eingebunden werden. Die Frage ist nur, ob wir durch eine Beteiligung nicht die Wahrscheinlichkeit der Spiele erhöhen, jedoch auf der anderen Seite die Folgen nur marginal beeinflussen können. Die Umwelt- und Naturschutzverbände haben sehr lange um Mitbestimmungsmodelle gekämpft, stürzen aber reihenweise die Beteiligungsstufen nach unten und werden bestenfalls informiert, meist sogar nur instrumentalisiert. Eine gesellschaftspolitische Aufgabe unseres Vereins besteht darin, gemeinsam mit den anderen Verbänden klare Regeln für eine Beteiligung zu erarbeiten, die nicht nur Eitelkeiten von sich geehrt gefühlten Persönlichkeiten bedienen, sondern dem Naturschutz einen entsprechenden Stellenwert in den gesellschaftspolitischen Abwägungsprozessen einräumen und dies zur Selbstverständlichkeit wird. Unabhängig davon wird sich der Verein zum Schutz der Bergwelt nicht um Olympische Spiele bewerben und wir haben auch nicht vor, durch unsere Mitarbeit die Erfolgsaussichten zu erhöhen. Wenn München dennoch den Zuschlag erhalten sollte, werden wir die Umsetzung kritisch begleiten, um die Folgen für den Naturhaushalt möglichst gering zu halten.

Das Jahrbuch, das Sie, lieber Leser, in den Händen halten, ist ein doppelter Jahrgang. Nachdem wir mit großem Erfolg im letzten Jahr das länderübergreifende „Almbuch“ von *Alfred Ringler* herausgegeben und an alle Mitglieder versendet haben, hat der Vorstand beschlossen die Jahre 2009 und 2010 in einem sehr umfangreichen Jahrbuch zusammenzufassen. Zahlreiche hochkarätige Autoren haben uns in unserer Arbeit unterstützt, so dass sie ein Jahrbuch vor sich haben, das unseren Auftrag aus vielen Perspektiven beleuchtet.

Im Supermarkt, im Reisebüro und auf Plakaten bilden sie einen attraktiven Hintergrund für die Bedürfnisse der Menschen. Die Alpen als herausragendes Landschaftselement werden als Magnet für Tourismus inszeniert und verkörpern die ideale Kulisse einer postmodernen Freizeitgesellschaft auf der Suche nach dem Kick. Die Beiträge aus unserem zweiten Symposium „Bergwelt ohne Tabu“ bilden einen ersten Block in unserem Jahrbuch und eröff-

nen Blicke in die Bereiche Tourismus, Lifestyle und Vermarktung in einer idealisierten Alpenwelt, die einen Hotspot der Biodiversität bilden. *Rudi Erlacher* hat die Beiträge in einer Einführung prägnant zusammengefasst.

Es sind zunehmend internationale Regime, die gerade im Bereich des Naturschutzes Wegweiser des politischen und gesellschaftlichen Handelns bilden. *Alfred Ringler* ist es gelungen die Beschlüsse von Nagoya und die Biodiversitätsstrategie der EU als Impuls aufzugreifen und zentrale Forderungen für den Alpenraum abzuleiten. Im Bewusstsein, dass vor allem die Rahmenbedingungen für die landwirtschaftliche Nutzung das weitere Schicksal des Landschaftsbildes und der Artenvielfalt in den Alpen prägen werden, hat sich der *Verein zum Schutz der Bergwelt* auch in die Neugestaltung der EU-Berglandwirtschaftspolitik eingemischt und Vorschläge für die Gestaltung dieses Rahmens unterbreitet. Auch wenn uns klar ist, dass viele Papiere die Planung aus unterschiedlichen Richtungen beeinflussen wollen, bilden diese Vorschläge für den Verein die Messlatte, an der wir die Beschlüsse auf ihre Naturschutzverträglichkeit einordnen können.

Ein anderer Aspekt, der gegenwärtig die Gemüter aus unterschiedlichen Perspektiven berührt, ist die Diskussion um Wildnis. Allerdings existiert bislang kein Konsens darüber, was unter diesem vieldeutigen Begriff verstanden wird, da er aus der internationalen Perspektive von der Geistes- und Kulturgeschichte des jeweiligen Landes abhängig ist. *Vera Vincenzotti* hat sich in ihrem Beitrag dem Phänomen der Internationalisierung des Wildnisschutzes gewidmet.

Jeder kennt ihn – den Bergwald und um ihn hat sich mit den Funktionen ein wunderbarer Mythos entwickelt, der diesen Wäldern stets einen Platz in der ersten Reihe der politischen Aufmerksamkeit garantiert. In einer Welt, in der die Zahlen und Figuren zum Schlüssel aller Kreaturen erhoben werden, ist dieser Mythos ein wunderbarer rationaler Schutzschild für die dahinter verborgene Faszination für die Vielfalt, Eigenart und Schönheit der Alpenwelt, die wir erleben. *Michael Suda* und *Monika Arzberger* haben sich auf die Spuren des Mythos Bergwald begeben.

Die Idee das europäische Naturerbe zu vernetzen, ist eine zentrale Herausforderung des Naturschutzes im 21. Jahrhundert. Diese Idee scheitert bislang an den zahlreichen Widerständen der gegebenen und geplanten Landnutzungsformen. Offensichtlich stehen einer Vernetzung von Skigebieten mit den so genannten Skischaukeln weniger Widerstände entgegen und wenn erst einmal die Idee geboren ist, bahnt sich diese einen Weg durch die Alpen, die Schutzgebiete und die zuständigen Planungsbehörden. *Herbert Jungwirth* verdeutlicht diese Strukturveränderung des Geistes am Beispiel der Skischaukel im Naturschutzgebiet Warscheneck in Oberösterreich.

Was fällt ihnen spontan ein, wenn sie an Berchtesgaden denken? Blenden wir die Gedanken um den Adlerhorst einmal aus, so bleiben der Königssee, der Watzmann und der Nationalpark – Symbole des Naturschutzes – die sich im kollektiven Gedächtnis gespeichert haben. Vor 100 Jahren wurde der Grundstein für den Nationalpark Berchtesgaden gelegt und es waren vor allem Initiativen von Verbänden, die hier die Idee vom Schutzgebiet zum Nationalpark getragen haben. *Klaus Lintzmeyer* und *Hubert Zierl* haben den steinigen Weg dieser Entwicklung nachgezeichnet. Ein Modell, zur Nachahmung empfohlen, das zeigt, dass ehrenamtliches Engagement zu Strukturen führen kann, die prägend für die Landschaft und das kollektive Gedächtnis sein können.

Katastrophen werden und wurden immer unterschiedlich gedeutet - für die einen ein Naturereignis, für die anderen eine Strafe Gottes. Auf die Spur dieser Deutungsmuster hat sich *Katrin Pfeifer* begeben und am Beispiel des Mönchbergsturzes in Salzburg die Sichtweisen des 17. Jahrhunderts untersucht.

Unser Dank gilt allen Autoren und vor allem *Klaus Lintzmeyer*, der auch in diesem Jahr die Schriftleitung des Jahrbuchs hervorragend gemeistert hat.

Viel Vergnügen auf der Reise durch die unterschiedlichen Facetten der Bergwelt.

Ihre Vorstandschaft des Vereins zum Schutz der Bergwelt e.V.